

Themenblock 3: Identität

Während des Sozialisationsprozesses werden der heranwachsenden Generation grundlegende Kulturelemente sowie umfassende Kulturstile einer Gesellschaft vermittelt. Durch die Aneignung von Werten und Normen sowie die Übernahme von Rollen kommt es zur Herausbildung und Entwicklung einer individuellen Identität. Auf Grund interkultureller Vielfalt und ethnischer Differenzierung können Identitäten sehr unterschiedlich sein.

Die geschlechtliche Identität wird zum einen über die biologisch-körperlichen Kennzeichen (sex) vermittelt und zum anderen hauptsächlich über die gesellschaftlichen Konstruktionen und kulturellen Zuschreibungen (gender) gebildet. In den europäischen Kulturräumen ist die allgemeine Situation immer noch von Ungleichheit der Geschlechter geprägt.

Kinder lernen sich an das anzupassen, was die Gesellschaft von ihnen als Jungen (und Mädchen) erwartet. Sie werden mit zunehmendem Alter selbst aktiver Gestalter ihrer Identität (Selbstkonzept). Die Entwicklungs- und Aneignungsprozesse können konstruktiv verlaufen, d.h. es steht ausreichend Raum zum Experimentieren (Identitätsfindung) zur Verfügung. Fühlt sich das Individuum von den geschlechtsspezifischen Zuschreibungen der Gesellschaft möglicherweise bedroht und/ oder engen diese Verhaltenserwartungen die individuelle Rollenausgestaltung ein, so kann dies zu unangemessenem Druck führen. Andererseits verändern sich die Normen, Werte und Aufgaben, die eine Gesellschaft an Frauen und Männer, Mädchen und Jungen heranträgt. Beispielsweise wird körperliche Beanspruchung auf dem Arbeitsmarkt kaum noch benötigt; soziale Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Reflexionsfähigkeit und Kommunikation stehen hingegen zunehmend im Vordergrund.

Zu dem Themenbereich „Identität“ werden in dieser Materialsammlung folgende fünf Aktivitäten für zielgerichtetes und pädagogisches Handeln mit Jungen (und Mädchen) vorgeschlagen:

1. Ich und die Gruppe – Ich *in* der Gruppe

Bei der ersten Aktivität „Ich und die Gruppe – Ich *in* der Gruppe“ handelt es sich um die Reflexion des eigenen Ichs sowie um die Wechselwirkung im Rahmen von Gruppenerleben. Das Erkennen von möglichen Rolleneinengungen, von einer Hierarchisierung im Gruppenkontext und die Auseinandersetzung mit diesen Elementen stehen im Mittelpunkt der vorgestellten Einheit. Für Jungen stellt dies einen realitätsnahen Bezug dar, da sich ihre Beziehungswelten oft in geschlechtshomogenen Verhältnissen strukturieren.

2. Nonsense-Sätze würfeln

Das sich anschließende Beispiel mit dem Titel „Nonsense-Sätze würfeln“ beschäftigt sich mit der spielerischen Reflexion von geschlechtsbezogenen Rollenvorgaben im Rahmen der Medienerziehung. Die Wirksamkeit von Werbeinhalten wird analysiert. Mit Hilfe von Männerbildern und Männlichkeitsklischees wird versucht, einengenden Rollenvorgaben auf die Spur zu kommen.

3. Warum lächelt Mona Lisa nicht?

Die Praxissequenz „Warum lächelt Mona Lisa nicht?“ beleuchtet durch Wahrnehmen und Erkennen nonverbaler Botschaften (versteckte) geschlechtsbezogene Verhaltenssignale. Ziel ist es u.a., Rollenvielfalt als Grundlage für die Ausgestaltung der eigenen Identität zu erkennen.

4. Aufbau eines gesunden Selbstwertgefühls bei Jungen

Der Beitrag „Aufbau eines gesunden Selbstwertgefühls bei Jungen“ fokussiert die Eigenwahrnehmung, um eine realistische Ich-Einschätzung zu fördern. Hintergrund ist die Feststellung, dass es Jungen gibt, die sich an den manchmal zu engen Vorgaben traditioneller Männlichkeitszuschreibungen orientieren und diese wiederum keinen Bezug zur eigenen Rollenvorstellung besitzen. Dies erzeugt Unsicherheit. Mit Hilfe eines identitätstiftenden Lernsettings wird an dem Selbstwert der Jungen aktiv gearbeitet.

5. Urlaubsentscheidungen – Geschlechteridentität in der Interaktion

Im abschließenden Beitrag „Urlaubsentscheidungen – Geschlechteridentität in der Interaktion“ steht das Thema Aushandlungsprozesse paritätisch gestalten lernen im Vordergrund. Dieser auf die Kommunikation zwischen Jungen-Jungen, Mädchen-Mädchen und Mädchen-Jungen bezogene Lernansatz zielt einerseits auf das Erkennen möglicher Unterschiedlichkeiten, andererseits aber auch auf das Zuhören und Eingehen auf andere Meinungen. Die gemeinsame Entscheidungsfindung steht im Zentrum des kollektiven Lernens.